

Mesopotamische Gewandtypen von der Frühsumerischen bis zur Larsa-Zeit

Die altvorderasiatische Bekleidung war bereits mehrfach Thema von Spezialstudien, sei es daß diese sich um ihre Rekonstruktion – zum Teil sogar mit Schnittmustern – bemühten, sei es daß versucht wurde, die Natur eines spezifischen Materials, insbesondere des „Zottenstoffes“, zu ergründen. Die bis heute vorliegenden Gewandrekonstruktionen stehen oft im weiten Rahmen allgemeiner Kostümgeschichten des Altertums¹ oder Ägyptens und Vorderasiens², wobei sie sich auf einige wenige Typen beschränken müssen. Daneben gibt es Spezialabhandlungen zu einzelnen Gewändern in Denkmälerpublikationen, Kulturgeschichten und Aufsätzen³. Die früheste und detaillierteste Gesamtuntersuchung der altvorderasiatischen Mode stammt von W. Reimpell aus dem Jahre 1916⁴. Wie andere ist sie durch zahlreiche neuentdeckte Bilddenkmäler in weiten Partien überholt.

Eine eingehende Kostümgeschichte des alten Orients, ja selbst nur des Zweistromlandes, würde heute schon zu einem recht umfänglichen Werk anwachsen. Im Rahmen dieses Aufsatzes soll nur ein sehr begrenzter Fragenkreis angeschnitten werden, der räumlich auf das Zweistromland, zeitlich auf die Spanne zwischen der Frühsumerischen und der Larsa-Periode (ca. 2. Hälfte des 4. Jahrht. bis zur Wende vom 3. zum 2. Jahrht. v. Chr. – cf. hierzu die Aufstellung am Schluß) und thematisch auf die Gewänder beschränkt ist. Alle andern Trachtelemente wie Kopfbedeckung, Fuß- und Beinbekleidung sowie die verschiedenen Schmuckformen bleiben außerhalb unserer Betrachtung.

Der Kern des Aufsatzes bietet eine analytische Behandlung aller wichtigen Kleidermoden des genannten Bereiches mit ihren wesentlichsten Variationen, soweit die verfügbaren zeitgenössischen Abbildungen eine Rekonstruktion mit einiger Sicherheit zulassen. Auf dieser Basis kann dann versucht werden, die herausgestellten Typen in eine historische Verbindung zueinander zu bringen und die Entwicklung der Gewandmode zu charakterisieren.

1. Wickelrock (Fig. 1–12, 14–16)

Rekonstruktion: Nach zahlreichen Rund- und Flachbildern, e.g. aus dem frühdynastischen Diyala-Gebiet (Frankfort: *Sculpture* und Frankfort: *More Sculpture*).

Laufzeit: Erstmals deutlich dargestellt in Frühsumerischer Zeit (Fig. 1, 2), seitdem stets beibehalten.

¹ Heuzey – Heuzey: *Histoire du costume*.

² Houston: *Costume*.

³ Sie finden sich unten jeweils bei den entsprechenden Typen zitiert.

⁴ Reimpell: *Geschichte*.

⁵ Erstmals gesichert in der Mesilim-Zeit: Edith Porada: *The*

Träger: Ausschließlich Männer, gelegentlich auch männliche Gottheiten⁵. Zunächst, bis zum Ende des Frühdyna-



Fig. 1 Reliefdetail von einem der „Blau’schen Steine“, frühsumerisch. Nach Strommenger – Hirmer: *Mesopotamien*, Tab. 15 supra.

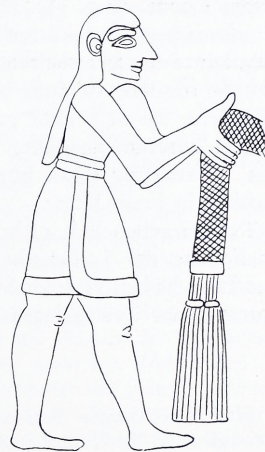


Fig. 2 Reliefdetail von der „Kultvase“ aus Uruk, frühsumerisch. Nach Strommenger – Hirmer: *Mesopotamien*, Tab. 21 supra.

Collection of the Pierpont Morgan Library (Washington 1948) (= *Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections 1*), Num. 62. Den derart gekleideten Sänger Urnansche hält A. Parrot – wie ich meine, zu Unrecht – für weiblich (cf. Eva Strommenger in: *Baghdader Mitt.* 1, 1960, 28).

stikums, findet sich diese Tracht bei Angehörigen aller sozialen Schichten bei Kult, Gebet, Arbeit und Kampf. In Frühsumerischer Zeit verdeutlicht die unterschiedliche Rocklänge noch Standesunterschiede: bei Herren enden die Röcke etwas oberhalb der Fußknöchel (Fig. 1), bei Dienern oberhalb der Knie (Fig. 2). In Frühdynastischer Zeit ist nichts entsprechendes mehr zu beobachten⁶. Seit der Reichsakkadischen Periode tragen im allgemeinen nur noch Soldaten (Fig. 15) und körperlich arbeitende Männer Wickelröcke. Andererseits sind sie jedoch sehr zahlreich als Göttertracht belegt. Dabei handelt es sich zumeist um (Schlitz-)Röcke mit Falbeln (Fig. 10, 12). Kleine Bronzefiguren kniender, einen Pfahl haltender Götter tragen neben diesen Falbelröcken auch solche aus glattem Material mit Fransen⁷. In der Ur III-Zeit werden Falbelröcke gelegentlich auch von Priestern angelegt⁸.

Beschreibung: Ein rechteckiges Tuch wird entgegen dem Uhrzeigersinn derart um den Unterkörper gewickelt, daß die äußere Stoffbahn links seitlich endet. Die Befestigung in der Taille kann auf drei verschiedene Arten geschehen: 1. Der obere Rand wird nach außen umgerollt, so daß dadurch die übereinandergewickelten Tuchpartien ineinander verfestigt werden. Hierbei läßt man seit der Mesilim-Zeit an der linken Seite gern den oberen Zipfel der äußeren Vertikalkante aus dem gerollten Tailleuwulst hervorsehen (Fig. 3, 8, 9, 15), um bei auftretender Lockerung den Bund fester ziehen zu können.

2. Durch einen ineinandergeschlungenen Gürtel, dessen Enden nicht miteinander fest verknüpft sind, sondern rückwärts auf jeder Seite separat herabhängen (Fig. 4, 5). 3. Durch Verschnürung mit einer mehrfach um den Tailleuwulst gewickelten Kordel (Fig. 11). Diese Art ist bisher nur bei altbabylonischen Terrakotten festzustellen.

Die äußere Vertikalkante der gewickelten Stoffbahn fehlt nicht nur auf Reliefs, sondern ist auch bei Rundbildern nicht immer dargestellt, so daß man an gelegentliches Vorkommen vertikal zusammengenähter Röcke denken könnte, für deren Befestigung dann nur unsere zweite oder dritte Möglichkeit in Frage käme.

Variationen des Typs ergeben sich nicht nur durch die beiden genannten Formen der Tailleumschnürung, sondern auch durch die Stoffart. Neben glattem Material (Fig. 2) gibt es in Frühsumerischer Zeit gelegentlich netzartiges

(Fig. 1). In Frühdynastischer Zeit sind außer Röcken mit Fransen (Fig. 3, 6) verschiedene Arten von „Zottenrö-



Fig. 3 Detail von einer Statuette aus dem Abu-Tempel in Tell Asmar, Mesilim-Zeit. Nach Frankfort: Sculpture, Tab. 13:G.



Fig. 4 Fragmentarische Statuette aus dem Nintu-Tempel VI in Chafadjah, Mesilim-Zeit. Nach Frankfort: More Sculpture, Tab. 16:B.

⁶ Frühdynastische Flachbilder zeigen Personen verschiedenen Ranges zumeist mit gleicher Rocklänge (e.g. Strommenger-Hirmer: Mesopotamien, Tab. 45). Der Versuch von Simone Corbiau (in: Iraq 3, 1936, 97-103), die Rocklänge frühdynastischer Gewänder als Datierungsmittel zu verwenden, hat nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt. Zwar werden die Röcke während des Frühdynastikums im allgemeinen etwas länger, jedoch gibt es dafür keine Gesetzmäßigkeit, denn schon der zeitlich am Anfang stehende „Kudurru aus Larsa“ (André Parrot in: Archiv f. Orientforsch. 12, 1937-39, 319-324; Vaughn E. Crawford: The Metropolitan Museum of Art, Bulletin 18, 1959/60, 245 ss.; André Parrot in: Syria 38, 1961, 348-350; Wolfram Nagel: Frühdynastische Epochen in Vorderasien [in: K. Bittel-E. Heinrich-B. Hrouda-W. Nagel (Ed.): Vorderasiatische Archäologie - Studien und Aufsätze Anton

Moortgat zum fünfundsechzigsten Geburtstag gewidmet von Kollegen, Freunden und Schülern (Berlin 1964)] 183, 195 s.: Zeitstellung des „Kudurru“ = Frühe Mesilim-Periode) zeigt bei allen seinen Figuren eine Rocklänge, wie sie auch am Ausgang des Frühdynastikums durchaus noch gebräuchlich ist.

⁷ Für den Typ vergleiche Elizabeth Douglas Van Buren: Foundation Figurines and Offerings (Berlin 1931), Tab. VI, VII und Subhi A. Rashid: Gründungsfiguren und Gründungsbeigaben altmesopotamischer Heiligtümer (ungedruckte Dissertation, Frankfurt am Main 1965). Sehr deutlich dargestellt auf einem Steinrelief: Parrot: Sumer, Fig. 293.

⁸ Urnammu-Stele: Léon Legrain: The Museum Journal 18, 1927, Fig. auf Pag. 91; Steingefäß: Léon Heuzey in: Revue d'Assyriologie et d'Arch. Orientale 9, 1912, Tab. III. Cf. hierzu auch die Parallelerscheinung beim Falbelgewand.

ken⁹ zu registrieren. Diese können in mehrere Zottenstufen gegliedert sein (Fig. 9), aus einer einzigen Zottenreihe bestehen (Fig. 5), im oberen Teil glatt sein und dann



Fig. 5: Detail von einer Statuette aus dem Abu-Tempel in Tell Asmar, Mesilim-Zeit. Nach Frankfurt: Sculpture, Tab. 17:B.

in eine Zottenreihe auslaufen (Fig. 4) oder schließlich die beiden letzten Formen verbinden, indem über einem glatten Rock mit einer unteren Zottenreihe vorn und hinten

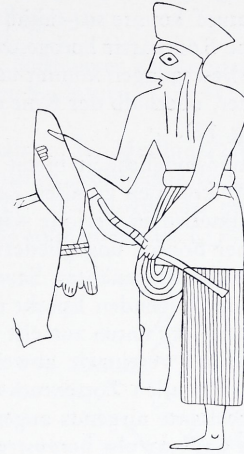


Fig. 6 Detail von einem Einlagefries aus „Kisch“ (Ingharrah), Mesilim-Zeit. Nach Stephen Langdon: Excavations at Kish – I (Paris 1924), Tab. XXXVI:3.

⁹ Zur Frage nach dem Material, aus dem die glatten Gewänder mit unterer Zottenreihe sowie der gestufte Zottenrock resp. das entsprechend gemusterte Schultergewand hergestellt wurden, gibt es eine ausgebreitete Literatur. Vielfach führt man die Zottenstilisierung auf einen Tierpelz zurück, der mit der Fellseite nach außen oder nach innen getragen resp. teilweise abrasiert wurde (Houston: *Costume*, Pag. 108; Dietrich Opitz in: *Archiv f. Orientforsch.* 6, 1930/31, 19–21; idem in: *Archiv f. Orientforsch.* 7, 1931/32, 225; Henri Frankfort: *Archaeology and the Sumerian Problem* [Chicago 1932] [= *Studies in Ancient Oriental Civilization* 4], Pag. 12 s., Nota 4; idem in: *Archiv f. Orientforsch.* 9, 1933/34, 129–131; Woolley: *Royal Cemetery*, Pag. 238; Walter Andrae: *Handbuch der Archäologie – I* [München 1942], Pag. 667). Daneben ist gewebter Stoff mit aufgenähten Blätterreihen in Erwägung gezogen worden (Andrae: *Die archaischen Ishtar-Tempel*, Pag. 12–14; Viktor Christian in: *Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes* 33, 1926, 298; idem: *Altertums-kunde*, Pag. 210 s.). Eine ähnliche Erklärung schlägt H. F. Lutz (*Textiles and Costumes among the Peoples of the Ancient Near East* [1923] 145 s.) vor, der den Zottenrock von Blättern oder Laschen aus anderm Material ableitet, die an einem Tailenband befestigt waren. Durch Hinzufügen weiterer Reihen entstand dann der stufige Zottenrock. Léon Heuzey (in: *Revue archéologique*, Ser. III, Vol. 9, 1887, 257 ss. und idem: *Les origines orientales de l'art* [1891–1915] 120 ss.) identifiziert den Zottenstoff mit dem babylonischen „kaunakes“ des Julius Pollus (cf. hierzu auch Stephan Langdon in: *Journ. of the Roy. Asiat. Soc.*, 1920, 326 ss.; Bruno Meissner in: *Amer. Journ. of Semitic Languages* 47, 1931, 151 s.: „Zottenrock =

aguhhu“; Przulski in: *Journ. of the Roy. Asiat. Soc.*, 1931, 339 ss.) und erklärt ihn als ein gewebtes Material mit langen Schlaufen, während Elizabeth Douglas Van Buren (in: *Annals of Arch. and Anthropol.* [Liverpool] 17, 1930, 47) an Schafswollfasern denkt, die einem Webstoff aufgenäht sind. Mit gutem Grund neigt neben Bruno Meissner (in: *Archiv f. Orientforsch.* 5, 1928/29, 7) auch Frankfort (*Sculpture*, Pag. 54) zur Ansicht von L. Heuzey.

Alle Wahrscheinlichkeit spricht für ein Gewebe, mag es nun die Nachahmung eines andern, älteren Materials sein oder nicht. Auch der ausgeprägte Zottenrock wurde ja – wie der mit glatter Oberfläche – häufig durch einen eingerollten Wulst in der Taille befestigt. Am Ende dieses Wulstes erscheinen dabei fast immer die Fransen der Kettfäden (e.g. Fig. 3, 8, 9), während man bei gestuften Röcken den Vertikalrand nicht wiedergab. Dieser findet sich jedoch verschiedentlich bei Capes und Schultergewändern (Fig. 20) und trägt dann gelegentlich Fransen (e.g. Frankfort: *Sculpture*, Tab. 80). Hinzu kommt eine Beobachtung von Woolley (*Royal Cemetery*, Pag. 238): In dem frühdynastischen Grab PG. 357 des Ur-Friedhofes lag in der Gegend der Beine eine große Menge Stoff dreierlei Art, ein grober, ein feiner und einer mit langen Fäden; letzterer könnte durchaus von einem Zottengewand stammen. – Falls echtes Fell gemeint ist, werden die Zotten flammenartig stilisiert (e.g. der Schal des 'Aanatumu auf der „Geierstele“ (Strommenger – Hirmer: *Mesopotamien*, Tab. 66); andererseits könnte man auch beim geflammten Rock des Apichil aus Ma'ri an ein Webmaterial denken, da bei seinem Tailenwulstende die typischen Fransen der Kettfäden zu erkennen sind (André Parrot: *Le temple d'Ishtar* [Paris 1956] [= *Mission archéologique de Mari* 1], Tab. XXIX).

oder seitlich jeweils ein Bündel langer, vom Taillenwulst ausgehender Zotten gelegt ist (Fig. 7)¹⁰. Seit der Reichsakkadischen Zeit wird wieder glattes Material bevorzugt (Fig. 11, 15). Daneben kommen – allerdings ausschließlich bei Göttern – jetzt Wickelröcke aus plisseartigem Material auf (Fig. 10), die gelegentlich (oder immer?) zur Erhöhung der Bewegungsfreiheit vorn einen Schlitz haben (Fig. 12). Beim Kampf konnte so – ähnlich wie schon auf unserer Fig. 6 – eine Rockpartie hochgeschlagen werden¹¹. In ausschreitenden Bewegungen kommt unter dem Schlitzrock noch ein kurzer, oberhalb der Knie endender Schurz zum Vorschein (Fig. 12).

Eine dritte Variationsmöglichkeit bietet die Behandlung der Stoffkanten. Sie kommen zu allen Zeiten völlig glatt vor. In der Frühsumerischen Periode wird das Rocktuch aber meist von einer breiten ungliederten Borte eingefasst, die wir vielleicht als genähten Saum erklären dürfen (Fig. 1, 2). In der folgenden Epoche enden die mehrfach gestuften Zottenröcke unten zumeist auch mit Zotten (Fig. 9), die allerdings vereinzelt abweichende Formen aufweisen (Fig. 8). Bei allen Zottenrockvarianten ist die seitliche Vertikaltuchkante nirgends angegeben, allenfalls durch den aus dem Taillenwulst heraustretenden Kantenzipfel angedeutet (Fig. 8, 9). Die glatten Röcke mit unterem Fransenabschluß haben auch an der Vertikalkante – sofern diese überhaupt dargestellt ist – Fransen, die sich im allgemeinen von denen am unteren Rockrand irgendwie unterscheiden (Fig. 3). Ist die horizontale Fransenpartie extrem lang, so kann ihr vorderer Abschnitt bei Kampf hochgeschlagen und im Taillenwulst befestigt werden (Fig. 6).

Andere Rekonstruktionen: Andrae (Die archaischen Ishtar-Tempel, Pag. 13) stimmt mit unserer Beschreibung auch darin überein, daß „der Gurtwulst einfach durch Umkrepeln des oberen Tuchrandes gebildet wurde“, und nimmt (Pag. 14) eine Stoffbreite von ca. 1,30 m an. Er rechnet aber auch (Pag. 59) mit der Möglichkeit eines Gurtbandes, das über der linken Hüfte verknötet wird. Houston (Costume, Pag. 109) hält eine Wickelung des Rockes für das Wahrscheinlichste und glaubt, er sei immer mit einem Gürtel befestigt gewesen. Sie meint (Pag. 112), bei unserer Fig. 7 handele es sich um eine Öffnung in der vorderen Rockmitte, die durch eine gesonderte Zottenbahn verdeckt ist.

Frankfort und – ihm darin folgend – Christian sind der Ansicht, der Rock habe einen seitlichen Schlitz gehabt, der durch Schlingen verschlossen wurde¹². Mir scheint es aber, als wären die Verschlussschlingen der von ihm als Kron-

¹⁰ Eine unpublizierte Mesilim-zeitliche Statuette der Sammlung Erlenneyer in Basel hat vorn und hinten jeweils vier lange Zotten. Bei einem etwa gleichzeitigen Statuettenfragment aus dem Nintu-Tempel VI zu Chafadjah fallen die langen Zotten seitlich herab (Frankfort: More Sculpture, Tab. 13). Eine unpublizierte Figur aus Warka zeigt bei einem sonst glatten Rock vorn eine Partie von sieben langen Zotten (W. 19479).

¹¹ Cf. e.g. Boehmer: Glyptik, Tab. XXXII, Num. 377.

¹² Frankfort: Sculpture, Pag. 52–55; Christian: Altertums-kunde, Pag. 210.



Fig. 7 Reliefdetail von einer „Weihplatte“ aus Ur, Mesilim-Zeit. Nach Woolley: Royal Cemetery, Tab. 181:b.



Fig. 8 Detail von dem Einlageschmuck einer Leier aus Ur, Meskalamdu-Phase. Nach Woolley: Royal Cemetery, Tab. 116 infra.

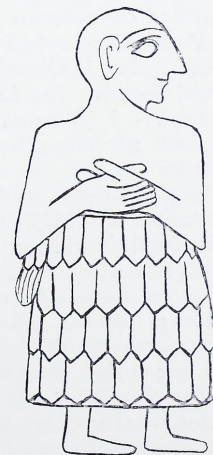


Fig. 9 Reliefdetail von einer für Enanatumu I. oder II. geweihten Keule, Ur I-Zeit. Nach Strommenger – Hirmer: Mesopotamien, Tab. 70.



Fig. 10 Detail von einer Siegelabrollung, reichsakkadisch. Nach Edith Porada: The Collection of the Pierpont Morgan Library (Washington 1948) (= Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections 1), Num. 207.

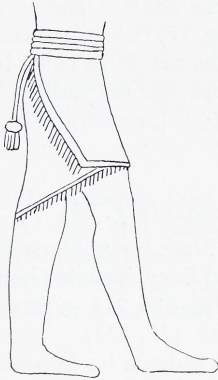


Fig. 11 Detail von einem Terrakottarelief, Ur III/Isin- bis Larsa-Zeit. Nach Parrot: Sumer, Fig. 359:A.



Fig. 12 Detail von einem Terrakottarelief aus Chafadjah, Ur III/Isin- bis Larsa-Zeit. Nach Parrot: Sumer, Fig. 358:A.

zeuge angeführten Statuetten¹³ in Wirklichkeit die aus Kettfäden entstandenen Fransen. Nur bei der erstgenannten Statuette sind sie horizontal verlaufend dargestellt, bei der zweiten und allen andern Parallelstücken fallen sie schräg nach unten herab (Fig. 3). Die Borte der frühsumerischen Röcke erklärt auch Frankfort als Saum¹⁴.

2. Ringerhose (Fig. 13)

Rekonstruktion: Nach einer Kupferplastik aus Chafadjah (Frankfort: More Sculpture, Tab. 54) und Reliefdarstellungen (Fig. 13).

Laufzeit: Erstmals in der Mesilim-Zeit (Fig. 13), zuletzt auf reichsakkadischen Rollsiegeln (e.g. Louis Delaporte: Musée du Louvre – Catalogue des cylindres, cachets et pierres gravées de style oriental – I [Paris 1920], Tab. 47, Num. 3).



Fig. 13 Reliefdetail von einer „Weihplatte“, Mesilim-Zeit. Nach Strommenger – Hirmer: Mesopotamien, Tab. 46 infra.

Träger: Ausschließlich Männer resp. männliche Gottheiten, in Frühdynastischer Zeit nur Männer beim Ringkampf (Fig. 13), in der Reichsakkadischen Periode nur kämpfende Götter.

Beschreibung: Ein dicker, wulstiger, ungegliederter Gürtel, an dem ein ebensolcher zwischen den Beinen hindurchgeführter Strang auf eine nicht näher charakterisierte Art befestigt ist. Vielleicht handelt es sich im ganzen um ein dreieckiges Tuch, dessen Zipfel hinten im Kreuz verknotet wurden.

3. Koller (Fig. 14, 15)

Rekonstruktion: Nach wenigen Flachbilddarstellungen (Fig. 14, 15).

Laufzeit: Erstmals in der Ur I-Zeit auf der sogenannten „Geierstele“ des 'Aanatumu (Fig. 14), zuletzt in der Reichsakkadischen Periode (Fig. 15).

Träger: Ausschließlich Soldaten.

¹³ Frankfort: Sculpture, Tab. 5:A und 13:G (= unsere Fig. 3).

¹⁴ Frankfort: Sculpture, Pag. 54.



Fig. 14 Reliefdetail von der „Geierstele“ des 'Aanatumu aus Tell Loh, Ur I-Zeit. Nach Parrot: Sumer, Fig. 163:A.

Beschreibung: Vermutlich werden zwei Bahnen eines widerstandsfähigen Materials (Leder?) über beide Schultern gelegt und schräg gegeneinander über Brust und Rücken geführt. Tiefer verschwinden sie dann unter dem Wickelrock, dessen Gürtel die Bahnen wohl zusammenhält. Da bisher von Flachbildwiedergaben dieses Kleidungsstückes lediglich en face-Ansichten bekannt sind, können wir das hier angenommene Aussehen der Rückseite bloß vermuten. Es mag sich natürlich auch um ein nur einteiliges Gebilde handeln (cf. infra, Typ 4), das um den Hals gelegt allein die Brust bedeckte.



Fig. 15 Reliefdetail von einer Stele aus Tell Loh, reichsakkadisch. Nach Strommenger – Hirmer: Mesopotamien, Tab. 117.

Andere Rekonstruktionen: Léon Heuzey (Musée National du Louvre – Catalogue des antiquités chaldéennes [Paris 1902], Pag. 135) vermutet, daß es sich lediglich um Bänder handelt, die das „Kriegsplaid“ (cf. infra, Typ 4) befestigen sollten.

4. Schulterüberhang (Fig. 16, 17)

Rekonstruktion: Nach zahlreichen Flachbilddarstellungen (Fig. 16, 17).

Laufzeit: Erstmals in der Fara/Ur I-Zeit (Fig. 16), zuletzt in der Reichsakkadischen Periode (Fig. 17).

Träger: Ausschließlich Männer, fast immer Soldaten, darunter auch Fürsten im Kampf, nur einmal ein Mann mit Libationsgefäß (Weihkeule für Enanatumu I. oder II. – Strommenger – Hirmer: Mesopotamien, Tab. 70).

Beschreibung: Ein rechteckiger Schal ist über die linke Schulter¹⁵ gelegt und fällt hinten wie vorne lang herab. Er besteht häufig aus Leder, das durch Tupfen als Raubtierfell gekennzeichnet sein kann (Fig. 16) oder eine lang behaarte Oberfläche hat¹⁶. Daneben kommen aber auch Webstoffe vor (Fig. 17)¹⁷. Sehr praktisch scheint mir diese Art des Körperschutzes durch einen losen Schal nicht zu sein, dennoch finden wir ihn nicht nur bei zeremoniellen Aufzügen (Fig. 16, 17), sondern auch im dichten Kampfgetümmel¹⁶.

5. Narâmsu'en-Schal (Fig. 18)

Rekonstruktion: Nach zwei Darstellungen auf Reliefstelen (Fig. 18 und Encyclopédie photographique de l'art – I [Paris 1935] Pag. 214, 215 = Strommenger – Hirmer: Mesopotamien, Tab. 122, 123).

Laufzeit: Reichsakkadische bis Larsa-Zeit.

Träger: Ausschließlich Männer, in Reichsakkadischer Zeit Narâmsu'en beim Kampf, in der Larsa-Periode ein anderer Herrscher (vielleicht Narâmsin von Eschnuna), ebenfalls in kämpferischer Aktion (Fig. 18); sehr häufig die Gestalt des sogenannten „Gottkönigs als Krieger“¹⁸. Vielleicht handelt es sich um eine zum Würdezeichen gewordene Variation unseres Schulterüberhangs (Typ 4).

Beschreibung: W. Nagel¹⁹ beschreibt den Schal folgendermaßen: „Der den Feind niedertretende Herrscher trägt den klassischen Narâmsu'en-Schal, der über die linke Schulter gelegt auf der rechten Hüfte verknotet ist, wobei seine Drapierung eine kennzeichnende Besonderheit aufweist: Das Vorderteil des Schals wird nämlich so umgedreht, daß die ursprünglich links außen sitzende Ecke der gefranzten Kurzseite hochgenommen und mit der (rechten) Ecke des Rückenteils verschlungen wird. Die zu-

¹⁵ Bei nach rechts gewendeten Profildarstellungen hat man gelegentlich den Überhang auf der rechten Schulter dargestellt, um sich die korrekte aber komplizierte Wiedergabe zu ersparen, die daneben jedoch auch belegt ist (André Parrot: Mari [Neuchâtel – Paris 1953], Fig. 70 supra).

¹⁶ Strommenger – Hirmer: Mesopotamien, Tab. 68, 72, 74, XI.

¹⁷ Strommenger – Hirmer: Mesopotamien, Tab. 70.

¹⁸ Vgl. hierzu Wolfram Nagel in: Archiv f. Orientforsch. 18, 1957/58, 98 s.

¹⁹ Zeitschr. f. Assyriol. 53 = Nov. Ser. 19, 1959, 133.



Fig. 16 Detail von einem Einlagefries aus Ma'ri, Fara/Ur I-Zeit. Nach André Parrot: Mari (Neuchatel-Paris 1953), Fig. 70.

nächst zur rechten Hüfte weisende Ecke (des Vorderteils) schlägt dabei nach vorn über und hängt in einem spitzen Dreieck zwischen den Beinen herab.“

Diese Rekonstruktion läßt den gezipfelten Gewandteil des siegreichen Narâmsu'en von Akkade zum Nachfahren



Fig. 18 Relieffragment einer Stele des Narâmsîn von Eschnuna (?), Larsa-Zeit. Nach Henri de Genouillac in: Revue d'Assyriol. et d'Arch. Orient. 7, 1910, Tab. V.

²⁰ Encyclopédie photographique de l'art - I (Paris 1935), Pag. 214, 215; Strommenger - Hirmer: Mesopotamien, Tab. 122, 123.



Fig. 17 Relieffdetail von einer Stele, reichsakkadisch. Nach Strommenger - Hirmer: Mesopotamien, Tab. 119.

des frühdynastischen Schulterüberhanges (Fig. 16) werden, der auch damals Bestandteil der Kampftracht war. Der Schal des Narâmsu'en wird nur durch Verknoten befestigt und erhält durch Umdrehen der Vorderpartie einen besonderen Schmuckeffekt. Unter dem Schal trug der Herrscher einen gewickelten Rock und eine Oberkörperbekleidung.

Andere Rekonstruktionen: Reimpell (Geschichte, Pag. 31) rechnet mit einem über die linke Schulter gelegten Schal, dessen rechtsseitige Ecken auf der rechten Hüfte miteinander verknotet sind. Spitzwinklige Zipfel entstehen dann dadurch, daß die nach links gerichtete Längsseite auf der linken Schulter umgeschlagen wird.

Auch Houston (Costume, Pag. 116, Fig. 116) rechnet mit einem verknoteten Schal, der aber im ganzen und nicht nur an zwei Ecken zusammengeknotet ist. Den herabhängenden Zipfel hält sie für den äußeren Vertikalrand des gewickelten Rockes. Eine genauere Betrachtung der beiden Stelenabbildungen schließt diese Erklärung jedoch gewiß aus.

L. und J. Heuzey (Histoire du costume, Pag. 69, Tab. XXXVI, XXXVII, XLVIII links) konstruieren ein kompliziertes Wickelgewand, das auch die Brust bedeckt, partiell gegürtet und verknotet ist. Dieser Versuch wird allenfalls durch die Larsa-zeitliche Stele Fig. 18 gerechtfertigt, stimmt aber nicht mit der reichsakkadischen²⁰ überein. Diese aber ist in ihrer Wiedergabe wesentlich genauer. Ganz eindeutig kann man feststellen, daß die

Oberkörperbekleidung bei beiden Stelen völlig verschieden voneinander ist, so daß man sie doch wohl eher – entgegen Heuzey – als ein gesondertes, mit dem Schal nicht notwendig gekoppeltes Gewandelement deuten sollte.

Christian (Altertumskunde, Pag. 313) nimmt die These von Reimpell wieder auf, ohne jedoch mit dessen Schulterumschlag zu rechnen.



Fig. 20 Statuette aus dem Ishtar-Tempel in Ma'ri, Fara/Ur I-Zeit. Nach André Parrot: Mari (Neuchatel – Paris 1953), Fig. 21.



Fig. 21 Detail vom Einlageschmuck der „Standarte“ aus Ur, Meskalamdu-Phase. Nach Strommenger – Hirmer: Mesopotamien, Tab. XI.



Fig. 19 Detail von einem Einlagefries aus Ma'ri, Fara/Ur I-Zeit. Nach André Parrot in: Syria 39, 1962, Tab. XI:4.

6. Schal (Fig. 19)

Rekonstruktion: Nach Fragmenten eines Einlagefrieses (Fig. 19).

Laufzeit: Nur einmal aus der Fara/Ur I-Zeit belegt (Fig. 19).

Träger: Ausschließlich Frauen, wohl bei kultischen Verrichtungen (Priesterinnen?).

Beschreibung: Ein breiter gewebter Schal ist über die Schultern nach vorn gelegt und wird dort durch zwei überkreuzte Nadeln gehalten, die ein Band befestigt, das in ein langes Schmuckgehänge ausläuft.

7. Cape (Fig. 20, 21)

Rekonstruktion: Nach Rund- und Flachbildern.

Laufzeit: Bisher nur aus der Fara/Ur I-Zeit bekannt.

Träger: Frauen, Göttinnen²¹ und Männer; Frauen (Priesterinnen?) bei Kult und Gebet (Fig. 20), Männer im Kampf (Fig. 21).

Beschreibung: Ein großes, rechteckiges Tuch wird derart über Rücken und Schultern gelegt, daß beide Schmalseiten vorn enden und hier auf der Brust mit Hilfe eines Riegels oder einer Spange zusammengehalten werden. Dieser Verschluss ist allerdings nur selten dargestellt (Fig. 21). Eine thronende Priesterin aus Ma'ri hat ein derartiges Cape statt über die Schultern über den Kopf gelegt²². Somit scheint dieses Kleidungsstück bei Frauen etwa die Funktion einer arabischen 'Abayah zu erfüllen. Varianten ergeben sich aus der Art des Materials, das glatt sein kann²³ resp. mit gestuften Zotten überzogen (Fig. 20) oder oben zottig, unten glatt ist²⁴. Die einzigen Soldaten mit Cape tragen derartige Umhänge aus Raubtierfell (Fig. 21).

²¹ Parrot: Sumer, Fig. 161:B.

²² Parrot 15, Fig. 52–53.

²³ C. Leonard Woolley in: The Antiquaries Journal 6, 1926, Tab. LIII:a.

²⁴ Andrae: Die archaischen Ishtar-Tempel, Tab. 37:a–c.

8. Schultergewand (Fig. 22–24)

Rekonstruktion: Nach zahlreichen fröhdynastischen Rund- und Flachbildern, e.g. aus dem Diyala-Gebiet (Frankfort: Sculpture und Frankfort: More Sculpture).

Laufzeit: Erstmals in Frühsumerischer Zeit (Fig. 22), zuletzt in der Reichsakkadischen Periode (e.g. Boehmer: Glyptik, Tab. XXXII Num. 384, Tab. XXXIII Num. 390); vielleicht auch noch in der Ur III- bis Larsa-Zeit (Andrae: Die archaischen Ishtar-Tempel, Pag. 101, Fig. 75.)

Träger: Ausschließlich Frauen bei zeremoniellen Anlässen und Göttinnen²⁵, auf der sogenannten „Kultvase“ aus Uruk vermutlich die Priesterin der Innin (Fig. 22).

Beschreibung: Ein breites rechteckiges Tuch wird zunächst mit einem Eckzipfel derart auf die linke Schulter gelegt, daß die Schmalkante vor dem linken Arm herabhängt. Von hier aus wird die Bahn an der Körperfront vorbei- und unter dem rechten Arm hindurchgeführt, um sodann vom Rücken her über die linke Schulter wieder nach vorn geschlagen zu werden, wo die obere Ecke des Bahnendes offenbar auf der unteren Stofflage derart befestigt wurde, daß die Schmalkante des Tuches vertikal an der linken Körperfront über den linken Arm herabhing. Vermutlich dienten hierzu Nadeln, die zwar nirgendwo bildlich dargestellt sind, sich aber in zeitgenössischen Gräbern recht häufig in Kopfnähe („Kisch“-Ingharrah) resp. am Oberarm oder an der Schulter (Ur)²⁶ fanden. Variationen des Gewandes ergeben sich aus dem unterschiedlichen Material sowie seiner Kantenbehandlung und weisen darin Parallelen zu denen des Wickelrockes (cf. supra Typ 1) auf.



Fig. 22 Reliefdetail von der „Kultvase“ aus Uruk, frühsumerisch. Nach Strommenger – Hirmer: Mesopotamien, Tab. 20.



Fig. 23 Fragmentarische Statuette aus dem Sin-Tempel VIII in Chafadjah, Mesilim-Zeit. Nach Frankfort: More Sculpture, Tab. 26:B.

²⁵ de Sarzec: Découvertes, Tab. 1, Num. 1; Boehmer: Glyptik, Tab. XXXII, Num. 384.

²⁶ Woolley: Royal Cemetery, Pag. 239.



Fig. 24 Fragmentarische Statuette aus dem Sin-Tempel IX in Chafadjah, Mesilim-Zeit. Nach Frankfort: Sculpture, Tab. 74:B.

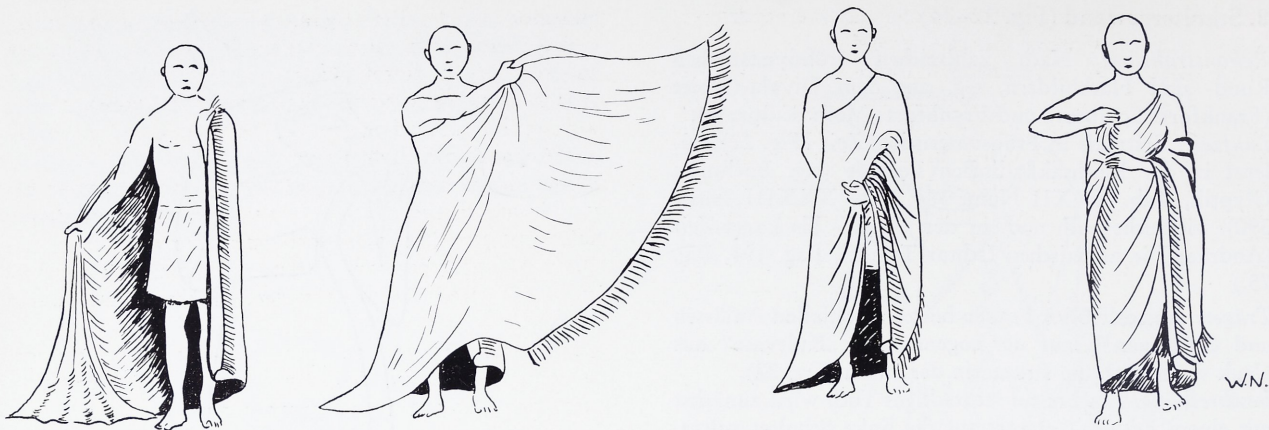


Fig. 25 Anlegen des Togagewandes. Nach einer Zeichnung von Wolfram Nagel.

Die vermutlich älteste Darstellung des Schultergewandes auf der „Kultvase“ aus Uruk (Fig. 22) ist zwar nicht ganz eindeutig, jedoch erkennt man, daß hier eine Bekleidung gemeint ist, bei der die rechte Schulter frei bleibt, die linke dagegen verdeckt wird, und bei der ein Saum senkrecht über die Vorderpartie verläuft – Einzelheiten, die mit unserer Rekonstruktion übereingehen. Der verwendete Stoff ist glatt und von einem Saum umrahmt.

Im Frühdynastikum gibt es neben der durchgängigen gestuften Zottenstilisierung eine hiermit verwandte flächige Schuppengliederung (Fig. 23). Oft ist die Tüchoberfläche glatt (Fig. 24) und hat dann gelegentlich unten einen Zottenabschluß²⁷. Zumeist trägt nur der obere und der vertikale Rand eine ungegliederte Borte (Fig. 23, 24), die selten das Gewand auch unten begrenzt²⁸. Die Vertikalkante ist daneben verschiedentlich mit einfachen Fransen versehen²⁹. Schließlich gibt es Schultergewänder ohne jede Kantenmarkierung³⁰. Der vertikale Rand setzt meistens nicht korrekt schon oben an der Schulter an; er beginnt vielmehr gelegentlich erst etwas über der Stelle, an der der gewinkelte linke Arm aus dem Gewand hervorkommt (Fig. 24), oder am Tuchrand oberhalb der Brust (Fig. 23). Wahrscheinlich ist die Anschlußpartie der Borte bis zur Schulter durch Einschlagen bei der Nadelbefestigung verdeckt worden.

In der Reichsakkadischen Zeit wird für das Gewand plisseartiges Material verwendet³¹.

Andere Rekonstruktionen: Andrae (Die archaischen Ishtar-Tempel, Pag. 14) meint, das Schultergewand sei ähnlich angelegt wie unsere Fig. 29, wobei dann aber die rechte Brust völlig unbedeckt bliebe, was mit den meisten Darstellungen in Widerspruch steht (Fig. 24).

Woolley (Royal Cemetery, Pag. 239) gibt eine mit uns übereinstimmende Erklärung des Gewandes und macht erstmals auf die Funktion der Nadeln aufmerksam. Ähnlich äußert sich auch Christian (Alttertumskunde, Pag. 214).

Frankfort (Sculpture, Pag. 22, 53) findet eine annähernd gleiche Lösung, rechnet aber mit einer in der Mitte längs zusammengefalteten Tuchbahn, wodurch er wohl die Vertikalborte erklären möchte, deren Sauminterpretation

er aber gleichfalls für möglich hält. Hierzu verführte ihn offenbar die zumeist doppelte Linie an der senkrechten Gewandkante, die sich jedoch nicht selten zugleich am oberen (Fig. 23, 24), gelegentlich auch am unteren Tuchrand findet, dort aber gewiß nicht durch eine doppelte Stofflage entstanden sein kann.

9. Togagewand (Fig. 25, 26)

Dieser Gewandtyp wurde lange Zeit unkorrekt als „Neusumerischer Mantel“ bezeichnet. Da er aber bereits während der Herrschaft von Akkade aufkommt³², wurde neuerdings die neutrale Benennung „Togagewand“ vorgeschlagen³³.

Rekonstruktion: Nach dem Fragment einer für Narâmsu'en von Akkade geweihten Statuette³⁴ sowie zahlreichen Rundbildern seit Gudea von Lagasch³⁵.

Laufzeit: Erstmals gesichert unter Narâmsu'en von Akkade³², zuletzt unter 'Ammurapi' von Babylon (Parrot: Sumer, Fig. 373, 374) und seinen Nachfolgern.

Träger: Ausschließlich Männer, darunter auch Herrscher, bei zeremoniellen Anlässen. Da das Gewand weder zur körperlichen Arbeit noch zum Kampf geeignet ist, so erscheint es auch niemals in derartigem Zusammenhang. Bei Einführungsszenen ist die mit einem Togagewand beklei-

²⁷ de Sarzec: Découvertes, Tab. 6 ter, Num. 4.

²⁸ Frankfort: Sculpture, Tab. 77:A-C.

²⁹ Frankfort: Sculpture, Tab. 80; Frankfort: More Sculpture, Tab. 38:D.

³⁰ Frankfort: More Sculpture, Tab. 38:A, B, Tab. 39, 94.

³¹ Boehmer: Glyptik, Tab. XXXII Num. 384, Tab. XXXIII Num. 390.

³² Cf. Wolfram Nagel – Eva Strommenger in: Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 8, 1968, 162, Nota 26.

³³ Eva Strommenger in: Zeitschr. f. Assyriol. 53 = Nov. Ser. 19, 1959, 40–44; eadem in: Baghdader Mitt. 1, 1960, 51.

³⁴ Eva Strommenger in: Zeitschr. f. Assyriol. 53 = Nov. Ser. 19, 1959, 40, Tab. VIII; eadem in: Baghdader Mitt. 1, 1960, 51, Tab. 13.

³⁵ André Parrot: Tello – Vingt campagnes de fouilles (1877–1933) (Paris 1948), Tab. XIII–XVI.

dete thronende Hauptperson wohl als (vergöttlichter) König, nicht als Gott zu interpretieren³⁶.

Beschreibung: Christian (Altertumskunde, Pag. 313) beschreibt das Togagewand folgendermaßen: „Eine lange und breite Stoffbahn, an deren Enden später stets die Kettfäden als Fransen stehen bleiben, wird so, daß die Breite die Körperlänge deckt, mit einem Ende auf die linke Schulter genommen; der eine Fransensaum liegt daher senkrecht vor dem Körper. Dann führt man das Tuch über den Rücken und unter der rechten Achsel durch und wirft es so über die linke Schulter, daß der andere Fransensaum horizontal über den Knöcheln abschließt. An der rechten Körperseite wird der Saum dann mit einer Ecke gerafft, die man zur Befestigung vor der rechten Achsel in die Mantelwicklung steckt.“

Eine Schwierigkeit, die bei der Rekonstruktion des Togagewandes auftaucht, besteht darin, daß bei seinen meisten rundplastischen Wiedergaben die Unterpartie des Gewandblockes über dem linken Fuß, wo die Tuchbahnen in Wirklichkeit zumindest etwas auseinanderklaffen, völlig massiv ausgeführt ist. Das hier stehengelassene Dreieck ist in Fig. 26 schwarz angegeben. Nur ausnahmsweise sind Unterschenkel und Knie herausgemeißelt, wie es im Flachbild häufiger der Fall ist; dabei wird dann ein kurzer Schurzrock sichtbar³⁷.

Problematisch ist die Darstellung des Togagewandes auf reichsakkadischen Rollsiegeln. Nur in einigen Fällen ist es deutlich als solches zu erkennen³⁸. Die sonst häufig erscheinende Tracht von Männern und Göttern mit einer schräg über die Brust verlaufenden Fransenborte sowie gleichen Fransen am unteren und seitlichen Rockrand³⁹ dürfte eher als Geschlossenes Wickelgewand (cf. infra Typ 10) zu erklären sein, und zwar auch dann, wenn der kennzeichnende Taillenwulst nicht erkennbar ist.

Bei der erstmals unter Schulgir belegten jüngeren Form des Togagewandes ist das Tuch bedeutend reichlicher geschnitten, so daß die zum zweiten Mal unter der rechten Achsel hindurchgeführte Stoffbahn die rechte Körperfront noch einmal teilweise überdeckt und hier unsichtbar befestigt ist⁴⁰. Bezeichnend für diese neue Variante sind drei im großen Bogen weich vor der Brust verlaufende Falten am oberen Gewandrand, der nun nicht mehr so straff gezogen werden mußte, da er jetzt ja keine entscheidende

Funktion bei der Befestigung des ehemals in ihn eingesteckten, nun aber durch Nadeln (?) am Ort gehaltenen äußeren Gewandzipfels erfüllt.

Andere Rekonstruktionen: Eduard Meyer (Sumerier und Semiten in Babylonien [Berlin 1906] Pag. 16) ist in seinen Angaben nicht sehr präzise.

Reimpell: (Geschichte, Pag. 25) folgt ihm in seiner Beschreibung wörtlich, rechnet dabei aber mit einem diagonal gefalteten Tuch, was gewiß nicht korrekt ist.

Die Rekonstruktion von Houston (Costume, Pag. 118 s., Fig. 117) stimmt nicht mit den antiken Darstellungen überein.

Dasselbe gilt für Andrae (Die archaischen Ishtar-Tempel, Pag. 109 s., Fig. 84), der mit einer breit gefalteten, also doppelt liegenden Stoffbahn rechnet.

Die erste korrekte Interpretation des Togagewandes gelang offenbar L. Heuzey, dessen ungedruckte Ausführungen zu diesem Thema von François Thureau-Dangin (in: Fondation Eugène Piot – Monuments et mémoires publiés par l'Académie des inscriptions et belles-lettres 27, 1924, Pag. 100) und Jean Heuzey (in: Gazette des beaux-arts, [März] 1955, Pag. 133 s. mit Fig. 1, 2) auszugsweise zitiert sind. Cf. hierzu auch Heuzey – Heuzey: Histoire du costume, Pag. 47 ss., Tab. XXX–XXXIII.

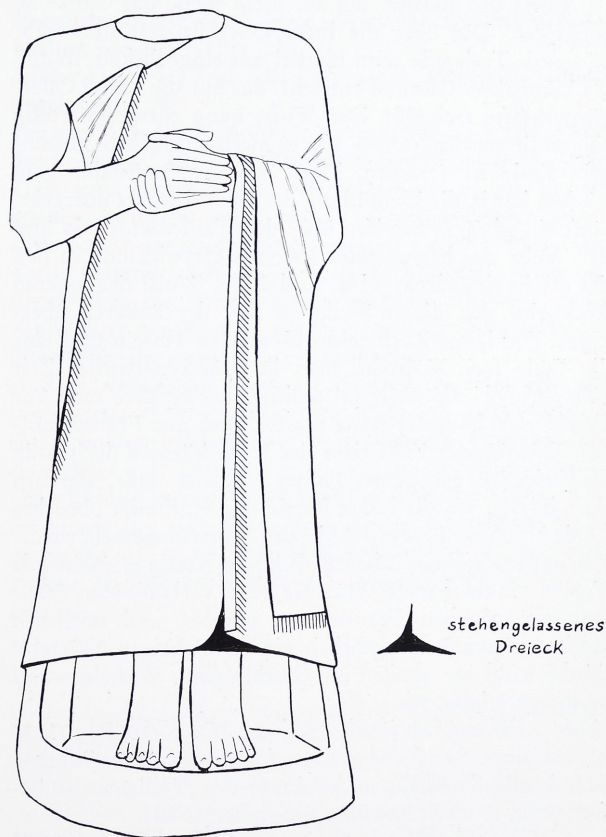


Fig. 26 Fragmentarische Statue des Gudea, Gottesvogtes von Lagasch, aus Tell Loh, Gudea-Phase. Nach de Sarzec: Découvertes, Tab. 20.

³⁶ Cf. Elizabeth Douglas Van Buren in: Zeitschr. f. Assyriol. 50 = Nov. Ser. 16, 1952, 92–120.

³⁷ de Sarzec: Découvertes, Tab. 21 bis, Num. 3; Henri Frankfort: Cylinder Seals (London 1939), Tab. XXVII:a, b.

³⁸ Louis Delaporte: Musée du Louvre. – Catalogue des cylindres, cachets et pierres gravées de style oriental – I (Paris 1920), Tab. 9, Num. 2–4.

³⁹ E.g. Boehmer: Glyptik, Tab. XXIX Num. 350, Tab. XXXI Num. 370, 373, Tab. XXXVII Num. 448, Tab. LVI Num. 673.

⁴⁰ Bei der Statuette des Priesters Urningirsu aus der Zeit des Ibbīsu'en (François Thureau-Dangin in: Monuments et mémoires publiés par l'Académie des inscriptions et belles-lettres [Fondation Eugène Piot] 27, 1924, 108 ss., Fig. 2, 3; Bruno Meissner in: Archiv f. Orientforsch. 5, 1928/29, Tab. VI:1, 2) ist die wesentlich längere Tuchbahn ein zweites Mal an der Brust vorbei über den linken Arm nach hinten geschlagen (Heuzey – Heuzey: Histoire du costume, Text zu Tab. XXXI).

10. Geschlossenes Wickelgewand (Fig. 27, 28)

Rekonstruktion: Nach frühdynastischen Rundbildern (Fig. 27) und reichsakkadischen Fragmenten (Eva Strommenger in: Baghdader Mitt. 1, 1960, Tab. 9–12, 14).

Laufzeit: Von der Fara/Ur I-Zeit (Abb. 27) bis zur Reichsakkadischen Zeit (Fig. 28).

Träger: Ausschließlich Männer, darunter auch Herrscher und männliche Gottheiten⁴¹. Da das Gewand keine allzu große Bewegungsfreiheit bietet, wird es im allgemeinen nur bei zeremoniellen Anlässen getragen, kommt ausnahmsweise aber auch in einer kriegerischen Szene vor, nämlich auf dem reichsakkadischen Triumphrelief von Darbandi-Gaur, wo der mit Bogen und Streitaxt bewaffnete Herrscher jedoch den den halben Oberkörper bedeckenden und bei der Aktion hinderlichen oberen Gewandteil abgestreift hat, so daß er über den Gürtel auf den Rock herabhängt⁴².

Beschreibung: Ein ziemlich langes, ca. 1,20 m breites, rechteckiges Stück Tuch wird zunächst von der linken Hüfte aufwärts über die linke Brust und Schulter gelegt, dann quer über den Rücken zur rechten Hüfte hinabgeführt und mindestens zweimal um den Unterkörper gewickelt, indem man zugleich aus dem oberen Rand einen breiten Wulst dreht und bei der letzten Umwicklung in den Wulst der bisherigen Umhüllung den Wulst der äußeren Rockbahn einrollt, um auf diese Weise das Ganze zu befestigen. Das über die linke Oberkörperfront herabhängende Tuchende wird hierbei mit eingewickelt, so daß ein kompaktes Gewand entsteht, das nur die rechte Oberkörperhälfte frei läßt. Der Wulst kann entweder völlig eingerollt werden, oder – wie es meist geschieht – mit seinem Ende hervorsehen. Dort, wo die Stoffbahn vom Rücken her in die Umhüllung des Unterkörpers übergeht, läuft ein schräger Streifen über den Taillenwulst, da hier der Wulst der beginnenden zweiten Umwicklung in den der ersten eingedreht wird, so daß der Wulst der inneren Rockbahn von dieser Stelle an den der äußeren überlappt. Der lange Rock reicht bis zu den Fesseln und läßt die Füße frei. Während man in Frühdynastischer Zeit „Zottenstoff“ als Material wählte, verwendete man zur Zeit der Akkade-Dynastie glattes Tuch mit Fransenkanten, das auf der Frontseite des Unterkörpers die schräg verlaufenden gebogenen Falten erkennen läßt, die sich dort bilden, wo die letzte Partie der Stoffbahn oben besonders tief zur Befestigung in den Wulst eingerollt wird. Die auf reichsakkadischen Rollsiegeln häufig erscheinende Tracht mit einer schräg über die Brust verlaufenden Fransenborte, gleichen Fransen am unteren und seitlichen Rockrand sowie gelegentlich einem wulstigen Gürtel³⁹ dürfte wohl am ehesten als Geschlossenes Wickelgewand zu interpretieren sein.

Anderer Rekonstruktionen: Houston (Costume, Pag. 111) nimmt abweichend von uns an, daß die die linke Schulter bedeckende Stoffbahn nicht durch den Taillenwulst befestigt ist, sondern lose über diesen herabfällt.

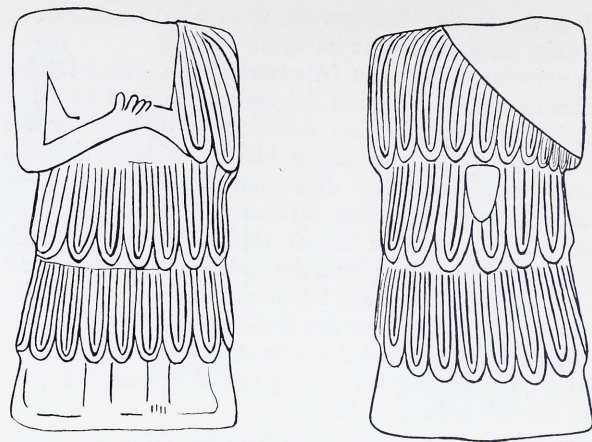


Fig. 27 Fragmentarische Statuette aus dem Nintu-Tempel VI in Chafadjah, Fara/Ur I-Zeit. Nach Frankfort: More Sculpture, Tab. 23:C, D.

Schon Christian (Altertumskunde, Pag. 209 s., 311) bemerkte, daß das Geschlossene Wickelgewand der Akkade-Zeit einen frühdynastischen Vorläufer hat; er gibt aber keine genaue Beschreibung des Gewandes.



Fig. 28 Rekonstruktion des Geschlossenen Wickelgewandes. Nach reichsakkadischen Statuenfragmenten (Eva Strommenger in: Baghdader Mitt. 1, 1960, Tab. 9–12, 14).

⁴¹ E.g. Frankfort: More Sculpture, Tab. 64:A.

⁴² Eva Strommenger in: Baghdader Mitt. 2, 1963, 83–88, Tab. 15–18.



Fig. 29 Anlegen des Offenen Wickelgewandes. Nach Andrae: Die archaischen Ishtar-Tempel, Fig. 91.

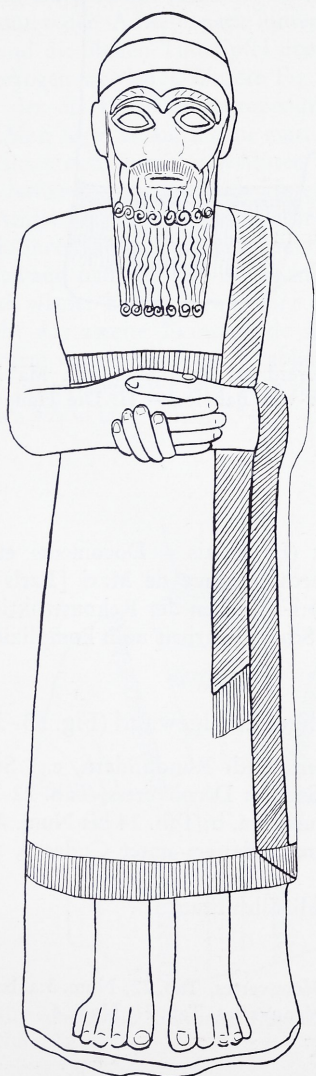


Fig. 30 Statue des Ischtupilum, Statthalters von Ma'ri, aus Ma'ri, Ur III/Isin-Zeit. Nach André Parrot: Le palais - Documents et monuments (Paris 1959) (= Mission archéologique de Mari 2), Tab. I.

11. Offenes Wickelgewand (Fig. 29–31)

Rekonstruktion: Nach einigen Rundbildern aus Ma'ri und Babylon. (Fig. 30–31)

Laufzeit: Ur III/Isin-Zeit.

Träger: Ausschließlich Männer bei zeremoniellen Anlässen, darunter auch Herrscher (Fig. 30) und vermutlich ein vergöttlichter König (Fig. 31)⁴³.

Beschreibung: Ein mit Fransen besetztes, rechteckiges Tuch wird im Uhrzeigersinn um den Unterkörper gewickelt und dann von der rechten Hüfte über den Rücken und die linke Schulter nach vorn gezogen, wobei es zugleich den angewinkelten linken Arm bedeckt und von diesem derart gehalten wird, daß die beiden Zipfel der Schmalseite links und rechts vom Handgelenk herabhängen (Fig. 29). Bei dem reichverzierten Mantel der sogenannten „Puzureschtar-Statuen“ aus Babylon (Fig. 31)⁴³ ist der obere Webkantensaum mit seinen Fransen nach außen umgeklappt, so daß er schräg von links nach rechts ansteigend breit über die Körperfront verläuft, auf dem Rücken aber dann zu einem schmaleren Umschlag wird, der sich bis zum Ende der über die linke Schulter und den Unterarm herabfallenden Bahn fortsetzt.

12. Offenes Wickelgewand mit Nackenumschlag (Fig. 32)

Rekonstruktion: Nach einer Statuette des Statthalters Idiilum von Ma'ri (Fig. 32).

Laufzeit: Ur III/Isin-Zeit und in der Altsyrischen Roll-siegelglyptik.⁴⁴

Träger: Ausschließlich Männer, darunter auch Herrscher.

Beschreibung: Ein mit Troddeln besetztes, rechteckiges Tuch wird entgegen dem Uhrzeigersinn um den Unterkörper gewickelt, wobei man es gleichzeitig durch Ineinanderrollen der oberen Stoffkante zu einem Wulst in der Taille befestigt. Schließlich wird die Stoffbahn in ganzer Breite über die linke Schulter geworfen und mit einem Zipfel über den Rücken wieder nach vorn geführt, so daß dieser über die rechte Brust herabhängt.

Andere Rekonstruktionen: J. Heuzey (in: Gazette des beaux-arts, [März] 1955, Pag. 133 ss.) weicht nur in einem unwesentlichen Detail von meinem Vorschlag ab: er rechnet mit einem Gürtel, der den Stoff der ersten Umwicklung in der Taille festhält, während meiner Ansicht nach dies auch durch einen ineinandergerollten Wulst geschehen sein kann. Eine Entscheidung für die eine oder andere Theorie wird derzeit kaum endgültig zu treffen sein.

⁴³ Der zugehörige Kopf trägt eine Breitrandkappe mit einem Hörnerpaar, dem altvorderasiatischen Kennzeichen der Göttlichkeit (Robert Koldewey: Die Königsburgen von Babylon - II. Die Hauptburg [Leipzig 1932] [= Wiss. Veröff. d. Dt. Orient-Ges. 55], Tab. 21–23; cf. hierzu Wolfram Nagel in: Zeitschr. f. Assyriol. 53 = Nov. Ser. 19, 1959, 261–265).

⁴⁴ Nebenform dieses Gewandtyps ist der langlebige „Syrische Wulstmantel“; cf. hierzu Wolfram Nagel - Eva Strommenger in: Journ. of Cuneiform Stud. 12, 1958, 120 s.

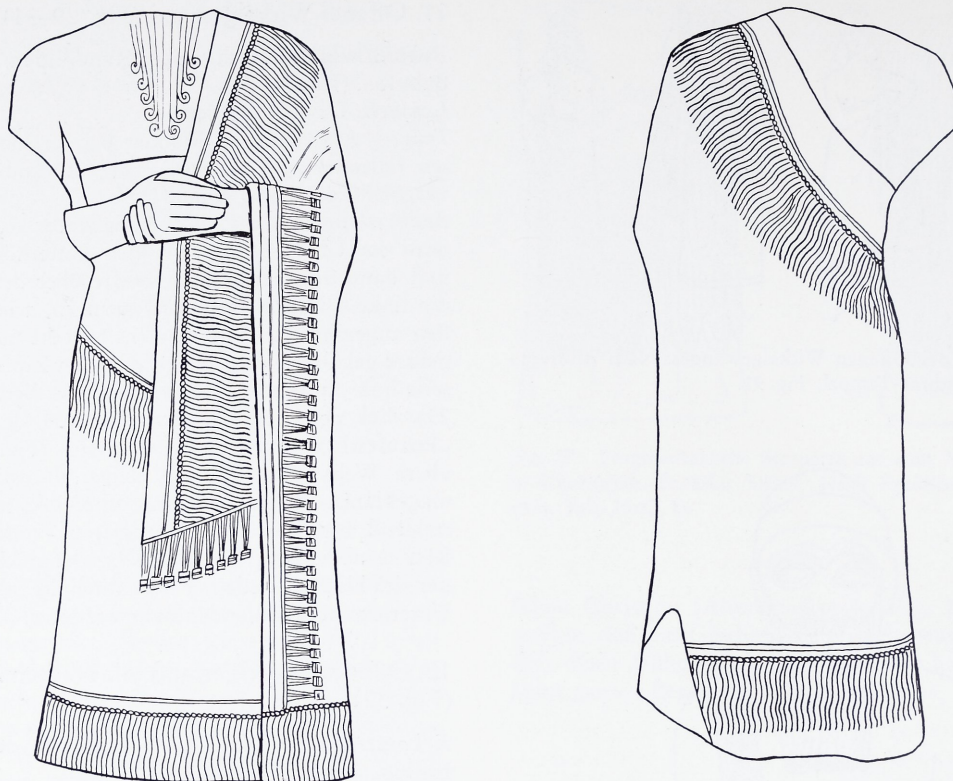
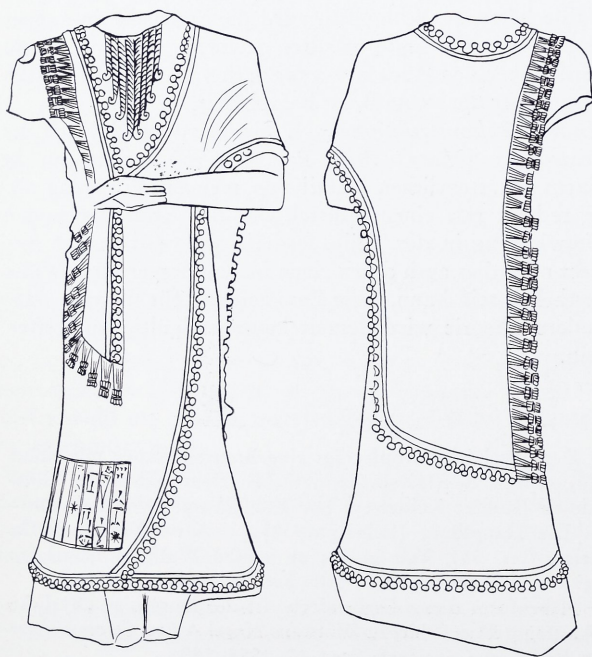


Fig. 31 Fragmentarische Statue eines vergöttlichten Fürsten, geweiht von Puzureschtar, Statthalter von Ma'ri, und seinem Bruder, aus Babylon, Ur III/Isin-Zeit. Nach Robert Koldewey: Die Königsburgen von Babylon – II. Die Hauptburg (Leipzig 1932) (= Wiss. Veröff. d. Dt. Orient-Ges. 55), Tab. 22.



André Parrot (Le palais – Documents et monuments (= Mission archéologique de Mari [Paris 1956]) Pag. 19 s., Fig. 17) hält neben der Rekonstruktion von Heuzey auch eine Schneiderarbeit nach kompliziertem Schnitt für möglich.

13. Zweizipfliges Schalgewand (Fig. 33–35)

Rekonstruktion: Nach Rundbildern, e.g. Statuetten aus Tell Loh (de Sarzec: Découvertes, Tab. 22 Num. 3 a, b; Tab. 22 bis Num. 3 a, b; Tab. 24 bis Num. 2 a–d).

Laufzeit: Erstmals datiert unter Gudea⁴⁵, zuletzt unter Schulgir⁴⁶.

Träger: Ausschließlich Frauen.

⁴⁵ de Sarzec: Découvertes, Tab. 22, Num. 3:a, b.

⁴⁶ de Sarzec: Découvertes, Tab. 21, Num. 4.

Fig. 32 Fragmentarische Statuette des Iddiilum, Statthalters von Ma'ri, aus Ma'ri, Ur III/Isin-Zeit. Nach André Parrot: Le palais – Documents et monuments (Paris 1959) (= Mission archéologique de Mari 2), Fig. 13, 14.



Fig. 33 Anlegen des Zweizipfligen Schalgewandes. Nach Andrae: Die archaischen Ishtar-Tempel, Fig. 90.

Beschreibung: Ein mindestens 1,30 m breites und 3,50 m langes Tuch wird zunächst in Längsrichtung mit seiner Mitte vor die Körperfront gehalten, worauf die beiden Bahnen unter den Achseln nach hinten geführt, dort überkreuzt und die oberen Tuchzipfel über die Schultern nach vorn gezogen werden⁴⁷. Unsere Fig. 33 basiert auf W. Andrae, der die Bekleidungsprozedur wie folgt beschreibt⁴⁸: „Man legte es an, indem man das eine Tuchende, die Fransen nach unten, von hinten nach vorn über die rechte Schulter nahm, das Tuch hinten herum unter der linken Achsel über die Brüste und unter der rechten Achsel durchführte. Das erste Fransenende bleibt dabei über dem Gewand hängen. Von der rechten Achsel zieht man das Tuch wieder hinten herum über die linke Schulter und dreht das zweite Fransenende so, daß es vom rechten Oberarm vorn und hinten herabhängt. Der Stoffstreifen muß genau abgepaßt sein. Man muß ihn fast 2 m breit und etwa $4\frac{1}{4}$ m lang nehmen.“



Fig. 34 Modellskizze des zweizipfligen Schalgewandes. Nach Houston: Costume, Fig. 122: d, f.

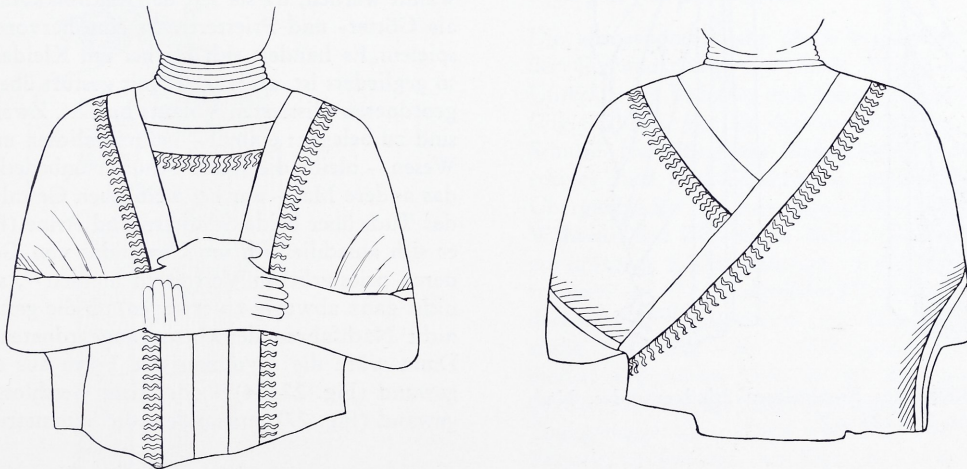


Fig. 35 Detail von einem Statuettenfragment aus Tell Loh, Gudea- bis Ur III/Isin-Periode. Nach de Sarzec: Découvertes, Tab. 24 bis, Num. 2a, b.

⁴⁷ Diese Beschreibung entspricht der von Bruno Meissner: Grundzüge der babylonisch-assyrischen Plastik (= Der Alte Orient 15, 1915), Pag. 40; Houston: Costume, Pag. 122 s.;

Heuzey – Heuzey: Histoire du costume, Pag. 58 s., Tab. XXXIX, XLII; Christian: Altertumskunde, Pag. 371.

⁴⁸ Die archaischen Ishtar-Tempel, Pag. 113 s.

14. Einzipfliges Schalgewand (Fig. 36, 37)

Rekonstruktion: Nach einem Rundbild (Fig. 37)⁴⁹.

Laufzeit: Ur III/Isin- oder Larsa-Zeit.

Träger: Eine Frau beim Gebet.

Beschreibung: Dieses Gewand wird ebenso angelegt wie das Zweizipflige Schalgewand, nur mit dem Unterschied, daß das eine Ende der Stoffbahn, das bei der Überkreuzung im Rücken außen liegt, nicht über die linke Schulter nach vorn gezogen wird, sondern am oberen Gewandrand der Frontpartie über der linken Brust befestigt ist, wobei durch das Gewicht des im Rücken herabhängenden Schalteiles die Tuchkante links asymmetrisch hochgerafft wird. Der Vorteil gegenüber der zweizipfligen Variante liegt darin, daß die Körperrückseite geschlossener bedeckt ist.

Andere Rekonstruktionen: L. und J. Heuzey (*Histoire du costume*, Pag. 59, Tab. XL) und Christian (*Altertumskunde*, Pag. 371 s.) stimmen mit unserer Interpretation überein. Houston (*Costume*, Pag. 124 ss.) rechnet aus nicht ersichtlichen Gründen damit, daß das verwendete Tuch an einer Ecke abgerundet ist.



Fig. 36 Modellskizze des Einzipfligen Schalgewandes. Nach Houston: *Costume*, Fig. 125: c, d.



Fig. 37 Fragmentarische Elfenbeinstatue aus Susa. Nach *Encyclopédie photographique de l'art – I* (Paris 1935), Pag. 268, Fig. A, C.

Wie oben bereits angedeutet, haben wir nicht nur die sehr seltenen Gewandtypen, sondern darüber hinaus auch alle jene Trachten von unserer Analyse ausgeschlossen, deren Rekonstruktion bisher nicht gelungen ist oder nach wie vor in hohem Maße problematisch bleiben muß. Von diesen Fällen sollen hier nur die „Falbelgewänder“ noch erwähnt werden, da sie seit der Reichsakkadischen Periode als Götter- und Priestertracht eine hervorragende Rolle spielen. Es handelt sich hierbei um Kleider, deren Stoff so gegliedert ist, als wäre er mit gestuft übereinander angeordneten plissierten Volants benäht. Zwei Haupttypen sind zu belegen: einmal – bei männlichen und weiblichen Wesen – bleibt die rechte Schulter unbedeckt (Fig. 39)⁵⁰, das andere Mal – nur bei weiblichen Gestalten – legt sich das Tuch über beide Schultern und Arme (Fig. 40)⁵¹. Da es sich ausschließlich um Gewänder von Gottheiten und deren priesterlichen Vertretern handelt⁵², so ist es wohl nicht ganz abwegig zu erwägen, ob die gestuften Falbellen nicht Nachfahren der ebenso angeordneten Zotten sind. Dann wäre die asymmetrische Form aus dem Schalgewand (Fig. 22–24)⁵³ oder dem Geschlossenen Wickelgewand (Fig. 27) entstanden, die symmetrische (Fig. 40)

⁴⁹ Daneben kommt dieses Gewand anscheinend auf Larsa-zeitlichen Terrakottareliefs vor (Ruth Opificius: *Das altbabylonische Terrakottarelieft* [Berlin 1961] (= *Untersuch. z. Assyriol. und Vorderasiat. Arch.* 2), Pag. 79, Num. 240, 241, Tab. 4.

⁵⁰ Rundplastisch: Frankfort: *More Sculpture*, Tab. 77–79.

⁵¹ Rundplastisch: e.g. Parrot: *Sumer*, Fig. 273, 274. Mit Zot-

ten: Parrot: *Sumer*, Fig. 203.

⁵² Ob auf dem Fragment der Stele des Naramsu'en von Akkade aus Diyarbakir (Parrot: *Sumer*, Fig. 211) wirklich der König als Träger des Falbelgewandes dargestellt ist, muß zur Zeit eine offene Frage bleiben.

⁵³ Cf. hierzu frühdynastische Darstellungen wie Frankfort: *Sculpture*, Tab. 70:D, E.



Fig. 38 Reliefdetail von einer Kultwanne des Gudea, Gottesvogtes von Lagasch, aus Tell Loh, Gudea-Phase. Nach Hartmut Schmökel: Ur, Assur und Babylon (Stuttgart 1956), Tab. 52.



Fig. 39 Reliefdetail einer Stele des Gudea, Gottesvogtes von Lagasch, Gudea-Phase. Nach Parrot: Sumer, Fig. 284.



Fig. 40 Reliefdetail einer „Weihplatte“ aus Tell Loh, Gudea-bis Ur III/Isin-Zeit. Nach Strommenger – Hirmer: Mesopotamien, Tab. 129 rechts.

aber aus dem Cape (Fig. 20). Das einfache plissierte Götterkleid (Fig. 38) mag auf ein Gewand zurückgehen, das gelegentlich in der reichsakkadischen Glyptik auftritt⁵⁴ und wohl aus einem um den Körper gewickelten Tuch besteht, dessen Oberkanten auf einer der Schultern miteinander verbunden wurden. Möglicherweise liegt die Problematik der Falbeltracht darin begründet, daß es sich um einen archaisierenden Typ handelt; leider fehlt es bisher an rundplastischen Darstellungen, um hier zu einer eindeutigen Rekonstruktion zu gelangen.

Synopsis (cf. die Tabelle)

Die altmesopotamische Mode beginnt mit zwei Urtypen der Gewandtracht, dem Rock (Fig. 1–12), der nur den Unterkörper bedeckt, und einem mantelartigen Umhang (Fig. 22–24), der in diesem speziellen Fall die rechte Schulter frei läßt. Beide Male handelt es sich um ein rechteckiges Tuch, eine Schnittform, die auch für alle weiteren Übergewänder bis zur Larsa-Zeit obligatorisch bleibt. Während der Wickelrock durch alle Zeiten der altmesopotamischen Kultur getragen wird, weisen die Manteltrachten seit der Hochreichsakkadischen Phase eine Sonderform im Togagewand (Fig. 25, 26) auf. Seine genetische Ableitung vom Schultergewand (Fig. 22–24) ist hierbei keineswegs klar, da die Überwurfriechung umgekehrt ist und das Schultergewand nur von Frauen, das Togagewand aber allein von Männern getragen wird. Ersteres kommt mit dem Ende der Akkade-Dynastie aus der Mode und wird durch das Zweizipflige Schalgewand (Fig. 33–35) ersetzt, das seit der Ur III-Zeit überdies in einer Einzipfligen Variante (Fig. 36, 37) belegt ist.

⁵⁴ Boehmer: Glyptik, Tab. LIX Num. 709.

Ein auch den Oberkörper bedeckendes Gewand ist bei den Männern zumindest seit der Fara/Ur I-Periode bekannt. Dieses Geschlossene Wickelgewand (Fig. 27, 28) wurde offensichtlich vom Wickelrock abgeleitet, indem man die Stoffbahn nun etwas länger webte, so daß sie über die linke Schulter gezogen werden konnte. In den verschiedenen Varianten des Offenen Wickelgewandes (Fig. 29–32) besteht diese Tracht auch neben der Toga noch weiter fort, wodurch die Ausnahmestellung der letzteren wiederum evident wird.

Koller (Fig. 14, 15) und Schulterüberhang (Fig. 16, 17) sind die ledergefertigten Bestandteile der Kampftracht in der Fara/Ur I-Zeit und der Reichsakkadischen Periode. Das Cape erscheint nur im Frühdynastikum in diesem Zusammenhang (Fig. 21). Der Narâmsu'en-Schal (Fig. 18) diente offenbar nur einem kriegerischen Herrschertyp als modisches Kennzeichen, und die Ringerhose (Fig. 13) wurde schließlich wohl ausnahmslos bei sportlichen Wettkämpfen angelegt.

Mesopotamische Kunstperioden

Frühsumerische Epoche	ca. 3500–3300 v. Chr.
Frühdynastische Epoche	ca. 3300–2440 v. Chr.
Urdynastische Periode	ca. 3300–3050 v. Chr.
Mesilim-Periode	ca. 3050–2900 v. Chr.
Fara/Ur I-Periode	ca. 2900–2440 v. Chr.
Fara-Phase	ca. 2900–2685 v. Chr.
Meskalamdu-Phase	ca. 2685–2645 v. Chr.
Ur I-Phase	ca. 2645–2440 v. Chr.
Hochdynastische Epoche	ca. 2440–Ende 13. Jh. v. Chr.
Reichsakkadische Periode	ca. 2440–2290 v. Chr.
Frühreichsakkadische Phase	ca. 2440–2405 v. Chr.
Hochreichsakkadische Phase	ca. 2405–2290 v. Chr.
Gudea-Periode	ca. 2290–2255 v. Chr.
Ur III/Isin-Periode	ca. 2255–2040 v. Chr.
Larsa-Periode	ca. 2040–1870 v. Chr.
Kassitobabylonische Periode	ca. 1870– ? v. Chr.

Literaturverzeichnis

Andrae: Die archaischen Ishtar-Tempel –
Walter Andrae: Die archaischen Ishtar-Tempel in Assur (Leipzig 1922) (= Wiss. Veröff. d. Dt. Orient-Ges. 39).

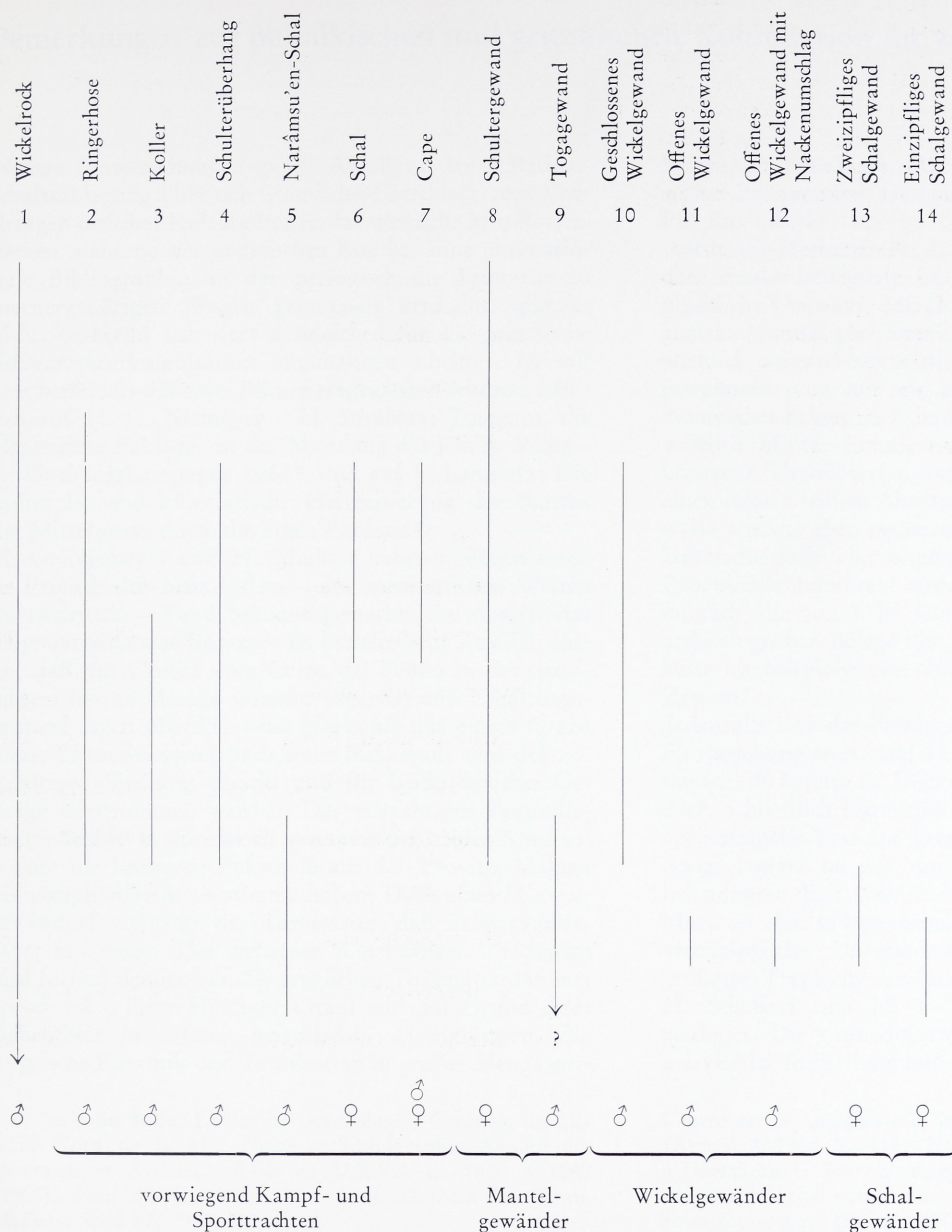
Boehmer: Glyptik –
Rainer M. Boehmer: Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit (Berlin 1965) (= Untersuch. z. Assyriol. u. Vorderasiat. Arch. 4).

Christian: Altertumskunde –
Viktor Christian: Altertumskunde des Zweistromlandes – I (Leipzig 1940).

Frankfort: Sculpture –
Henri Frankfort: Sculpture of the Third Millennium B.C. from Tell Asmar and Khafājah (Chicago 1939) (= Orient. Inst. Publ. 44).

Frankfort: More Sculpture –
Henri Frankfort: More Sculpture from the Diyala Region (Chicago 1943) (= Orient. Inst. Publ. 60).

Heuzey – Heuzey: Histoire du costume –
Léon Heuzey – Jacques Heuzey: L'Orient – Histoire du costume dans l'antiquité classique (Paris 1935).



Houston: Costume –
 Mary G. Houston: Ancient Egyptian, Mesopotamian and Persian Costume (Edit. 1, London 1920, Edit. 2, London 1954).

Parrot: Sumer –
 André Parrot: Sumer (München 1960) (= Universum der Kunst).

Reimpell: Geschichte –
 Walter Reimpell: Geschichte der babylonischen und assyrischen Kleidung (Berlin 1916).

Strommenger – Hirmer: Mesopotamien –
 Eva Strommenger – Max Hirmer: Fünf Jahrtausende Mesopotamien – Die Kunst von den Anfängen um 5000 v. Chr. bis zu Alexander dem Großen (München 1962).

de Sarzec: Découvertes –
 Ernest de Sarzec: Découvertes en Chaldée (Paris 1884–1912).

Woolley: Royal Cemetery –
 C. Leonard Woolley: The Royal Cemetery (London 1934) (= Ur Excavations 2).